

URL: <http://www.welt.de/politik/article2574511/Imame-rufen-zur-Verfolgung-von-Christen-auf.html>

Irak

Imame rufen zur Verfolgung von Christen auf

Von Birgit Svensson 14. Oktober 2008, 13:13 Uhr

Christen im Irak schweben in Lebensgefahr. Radikale Muslime machen Jagd auf Andersgläubige. In der Stadt Mosul sollen gezielte Säuberungen stattfinden. Frankreich und Deutschland haben signalisiert, christliche Flüchtlinge aufzunehmen. Doch der Vorsitzende der Christenvereinigung im Irak nennt dies rassistisch.

Es begann am letzten Mittwochmorgen kurz nach acht, als Autos mit Megaphonen durch die Stadt fahren und das verkündeten, was in den kommenden Tagen geschah. „Christen von Mosul“, hallte es durch die Straßen der drittgrößten Stadt Iraks, „ihr habt drei Möglichkeiten: entweder ihr werdet Muslime oder ihr verlasst die Stadt oder wir bringen euch um!“ Tags darauf wurde im christlichen Stadtteil Al Sadiq ein Mann mit einem Kind an der Hand von maskierten Männern angehalten, die seinen Identitätsnachweis forderten. Da dieser einen christlichen Namen aufwies, wurde der Mann sofort erschossen. Als der Junge bestätigte, dass der Getötete sein Vater sei, wurde auch das Kind erschossen. Bis heute sind ein Dutzend Christen aus Mosul getötet, etliche entführt und drei Häuser zerbombt worden.

Augenzeugen berichten von al-Qaida und ihr nahestehenden Organisationen, aber auch von einigen Anhängern Saddams, die für den Terror gegen Christen in Mosul verantwortlich seien. Geistliche aller christlichen Konfessionen im Irak riefen in Bagdad zu einem Schweigemarsch auf, um auf die Verfolgung aufmerksam zu machen. Chaldäer, Assyrer, Armenier und griechisch Orthodoxe gingen gemeinsam mit brennenden Kerzen, beklagten sich über die Untätigkeit der irakischen Regierung, die nichts zu ihrem Schutze unternehme und die radikalen Islamisten gewähren ließe. Der Paragraph 50 der neuen Verfassung, der die Religionsfreiheit gewährleiste, werde mit Füßen getreten, so ihre Klageschrift, die in allen arabischen und kurdischen Zeitungen im Irak zumeist auf der ersten Seite abgedruckt wurde.

Die grausame Geschichte wiederholt sich

Der Oberbürgermeister von Mosul spricht von etwa 1000 Familien, die die Stadt bereits verlassen hätten und in den umliegenden Dörfern Zuflucht suchten. Es sei eine gezielte Aktion im Gange, um die Stadt von den Christen zu säubern, so Dureid Kaschmulla. 2007 seien es die Jesiden gewesen, die mit massiven Bombenanschlägen, Ermordungen und Entführungen vertrieben worden seien. Heute gäbe es fast keine Jesiden mehr in Mosul. Die Jesiden sind eine uralte Religionsgemeinschaft mit christlichen Wurzeln, die als Teufelsanbeter verschrien, auch schon zu Saddams Zeiten verfolgt wurden. Ganz anders die Christen. Sie waren weitestgehend respektiert. Tarek Aziz, ein in der Nähe von Mosul geborener Christ, war jahrelang Außenminister und sogar Stellvertreter Saddams.

Seitdem der Terror im Jahre 2004 begann, wurden auch immer wieder Kirchen in Bagdad und Mosul zum Ziel

von Bombenanschlägen, Priester ermordet und Christen entführt. Doch konnte man bis vor kurzem keine Systematik in den Aktionen erkennen, schreibt der Leitartikler der kurdischen Tageszeitung „Khabat“, da alle Bevölkerungsgruppen gleichermaßen von der Gewalt betroffen waren. In Mosul sei dies jetzt anders. Seit der Entführung und Ermordung von Erzbischof Faraj Raho im März diesen Jahres, sehen sich die seit Jahrhunderten in Mosul und Umgebung siedelnden Christen in ihrer Gemeinschaft als solches bedroht.

Bei den Freitagsgebeten in den Moscheen rufen die Imame zur Verfolgung von Christen und Juden auf, christliche Studentinnen werden ermahnt, im Schleier zu den Vorlesungen zu erscheinen, christliche Schüler finden sich zunehmenden Beleidigungen durch ihre muslimischen Klassenkameraden ausgesetzt. „Offensichtlich gibt es hier Kräfte, die ein fundamentalistisch islamisches Khalifat errichten wollen“, kommentiert Oberbürgermeister Kaschmulla die Vorkommnisse in seiner Stadt. Dies wurde auch schon in anderen Provinzen Iraks versucht – in Anbar, Dijala und auch in Teilen Bagdads. Doch dort gab es durchgreifende Militäroperationen, die dem terroristisch, islamistischen Spuk ein Ende bereiteten.

Auch in Basra, im Süden Iraks, sind nach anfänglichen Schwierigkeiten nach und nach Erfolge zu verzeichnen. In Mosul dagegen scheinen die Versuche der amerikanischen Truppen, zusammen mit den irakischen Sicherheitskräften für Ruhe und Ordnung zu sorgen, fehlgeschlagen zu sein. Beobachter dort sprechen gar von einer drastischen Verschärfung der Sicherheitslage in den letzten Monaten.

Beim Einmarsch amerikanischer und britischer Truppen vor fünf Jahren, gab es circa 800.000 Christen im Irak. Aktuelle Schätzungen besagen, dass ein Drittel von ihnen ins Ausland geflohen sei und Tausende in den sicheren kurdischen Provinzen im Nordosten Iraks Aufnahme gefunden hätten.

Deshalb wäre es verheerend, wenn noch mehr Christen das Land verlassen würden, sagt der Vorsitzende der chaldäisch-assyrischen Vereinigung im Irak, Yonadam Kanaa. „Das Ansinnen Deutschlands und Frankreichs, eine größere Anzahl von Christen in Europa aufzunehmen, ist rassistisch und sät nur noch mehr Zwietracht unter den unterschiedlichen religiösen Gruppen im Irak“, sagt Kanaa, der als einziger gewählter christlicher Abgeordneter im Parlament in Bagdad einen Sitz hat.

„Ich flehe die Regierungen in Paris und Berlin an, lieber dafür zu sorgen, dass es uns hier besser geht!“ Am Montagnachmittag veranlasste der irakische Premierminister Nuri al Maliki in Bagdad, dass 1000 zusätzliche Polizeikräfte zum Schutz der Christen nach Mosul verlegt werden sollen.